

Daniel Fischer, Sonja Fücker,
Hanna Selm, Anna Sundermann
(Hrsg.)



Deutsche
Bundesstiftung Umwelt

Nachhaltigkeit erzählen

Durch Storytelling besser
kommunizieren?

DBU-Umweltkommunikation / Band 15



Inhaltsverzeichnis

VORWORT

Nachhaltigkeitskommunikation mit »Goldcharakter«?	7
---	---

PROLOG

Von Nachhaltigkeit und Storytelling – Eine Einführung in dieses Buch Anna Sundermann, Daniel Fischer, Sonja Fückler, Hanna Selm	11
--	----

FACHBEITRÄGE

1 SusTelling: Storytelling für Nachhaltigkeit Daniel Fischer, Sonja Fückler, Hanna Selm, Martin Storksdieck, Anna Sundermann	21
2 Wie wirkt textbasiertes SusTelling für Nachhaltigkeit? Ein Experiment Anna Sundermann, Daniel Fischer, Sonja Fückler, Daniel Hanss und Hanna Selm	37
3 SusTelling im Rezeptionslabor – Zur Wahrnehmung von Storytelling bei jungen Erwachsenen Sonja Fückler, Daniel Fischer, Hanna Selm und Anna Sundermann	59
4 Eigene Geschichten erzählen: Storytelling lehren und lernen Hanna Selm, Daniel Fischer, Heike Janßen, Torsten Schäfer, Anna Sundermann und Sonja Fückler	81
5 SusTelling in der Hochschulbildung Petra Molthan-Hill und Daniel Fischer	97
6 SusTelling und Konstruktiver Journalismus: Ein perfektes Paar? Maren Urner	115
7 Von Humboldt lernen – Storytelling als Methode der Wissenschaftskommunikation Dorothee Menhart und Sabine Hoscislawski	131
8 Storytelling in der Unternehmenskommunikation – Wann, warum und wie Storytelling in Personal-Trainings funktioniert Jennifer Fritz	143

EPILOG

Storytelling für Nachhaltigkeit: Ein Zwischenfazit Daniel Fischer, Sonja Fückler, Hanna Selm, Anna Sundermann	161
--	-----

AUTORINNEN UND AUTOREN	173
-------------------------------	-----

HERAUSGEBERINNEN UND HERAUSGEBER	177
---	-----

Hanna Selm, Daniel Fischer, Heike Janßen, Torsten Schäfer,
Anna Sundermann und Sonja Fückler

4 Eigene Geschichten erzählen: Storytelling lehren und lernen

4.1 Einleitung

Die ersten drei Kapitel dieses Buches haben aufgezeigt, dass ein gezielter Einsatz von Storytelling für Nachhaltigkeit (SusTelling) eines mehrdimensionalen Verständnisses bedarf, das eine Inhalts-, eine Haltungs- und eine Handwerksebene umfasst. Wie aber lassen sich Lernende in eine Auseinandersetzung mit diesen Ebenen und ihrem Zusammenspiel bringen? Auf welchen Erfahrungen und Ansätzen lässt sich aufbauen, um SusTelling in der Aus- und Weiterbildung in verschiedenen Praxisfeldern zu vermitteln? Diesen Fragen geht dieses Kapitel in zwei Teilen nach.

Der erste Teil besteht aus zwei Geschichten, die beide aus unterschiedlichen Perspektiven Herausforderungen im Lehren und Lernen von Storytelling beschreiben. Die erste Geschichte (4.1.2) erzählt aus der Perspektive einer Wissenschaftlerin vom mühsamen und von Zweifeln behafteten Weg, eine Onlinelearningeinheit zu entwickeln, um Praktikerinnen und Praktikern SusTelling näherzubringen. In der zweiten Geschichte (4.1.3) erzählen ein Journalist und eine Journalistin von ihrem alltäglichen Kampf, in den Redaktionen die Bedeutsamkeit und Dringlichkeit von Nachhaltigkeitsthemen zu vermitteln, während sie sich in der Lehre mit Journalismusstudierenden ganz anderen Herausforderungen stellen.

Der zweite Teil des Kapitels ist ein verschriftlichtes Gespräch, in dem die an den beiden Geschichten Beteiligten über Verständnisse, Herausforderungen, Gefahren und Tipps bei der Vermittlung von SusTelling miteinander in den Austausch kommen. Dabei werden auch Aspekte aus den vorangegangenen Geschichten aufgegriffen und eingeordnet. Das Kapitel schließt mit einem Fazit, das kondensiert, welche Einsichten sich aus den Geschichten und dem Gespräch über das Lehren und Lernen von SusTelling gewinnen lassen.

4.1.1 *Wie kann SusTelling in einer Onlinelerneinheit für die Praxis aufbereitet werden? Die Geschichte einer Wissenschaftlerin.*

Von Hanna Selm, Daniel Fischer, Anna Sundermann und Sonja Fücker

Die SusTelling-Onlinelerneinheit ist kostenfrei als Open Educational Ressource (OER) in deutscher Sprache unter www.elearning.sustelling.de verfügbar. Die Lerneinheit zielt darauf ab, Kompetenzen zur Analyse und zur Produktion von nachhaltigkeitsbezogenen Storytelling-Beiträgen zu fördern. Zielgruppe der Lerneinheit sind Personen, die lernen möchten, Nachhaltigkeitsthemen spannend in erzählerischer Form zu vermitteln, jedoch noch keine oder geringe Kenntnisse über das Geschichtschreiben mitbringen. Die Lerneinheit besteht aus drei Modulen, wobei die Bearbeitungszeit je Modul bei rund 15 Minuten liegt.

Enter. Es lädt. Da ist sie, die SusTelling Onlinelerneinheit. Es ist vollbracht. Ich bin zufrieden. Nochmals einige Testklicks, wie schon so oft. Aufgeräumt und ansprechend ist es geworden. Die Rahmengeschichte ebenso wie die Struktur gefallen mir. Diese vielen Beispiele, die machen es spannend. Der Blick schweift aus dem Fenster über den Unicampus, der in frühlingshaften Farben leuchtet. Da unten im Campusgarten stehen auch die hübschen Bienenkästen wieder. Wie immer, wenn ich dem regen Treiben der herumschwirrenden Bienen zusehe, bin ich fasziniert davon, wie unbeirrt sie kollektiv dem sie umgebenden Ökosystem dienen; und beschämt davon, wie wenig Dank und Beachtung die meisten Menschen für ihre Leistung und ihre Schönheit übrighaben, wenn sie ihnen ihren Lebensraum streitig machen. Ich halte inne und spüre, wie ruhig es um mich herum und in mir geworden ist. Ich denke zurück daran, welch langer Weg es war bis hierher. Eine Reise in eine mir fremde Welt. Die Gedanken bringen mich zum Schmunzeln.

Es begann im Herbst 2016, als wir die Zusage vom Fördergeber erhielten. Wir hatten uns viel vorgenommen. Nicht nur forschen wollten wir, sondern das, was wir herausfinden würden, auch teilen mit Menschen in der Praxis, für die unsere Erkenntnisse nützlich sein würden. So jedenfalls hofften wir. Bei keinem von uns gab es den geringsten Zweifel hinsichtlich der Wichtigkeit dieser Aufgabe.

Die erste Projekthälfte verging rückblickend fast wie im Fluge. Wir waren beschäftigt damit, die vorliegende Forschungsliteratur systematisch auszuwerten, unsere empirischen Studien zu entwickeln und unsere Ergebnisse zu diskutieren. Nun lagen die Ergebnisse vor, und wir wendeten uns der Frage zu, wie wir das Erarbeitete an Menschen vermitteln sollten, die in Unternehmen, Medien oder der Wissenschaft tagtäglich mit der Kommunikation von Nachhaltigkeitsthemen

beschäftigt sind. Ein wichtiges Produkt, das wir dafür vorgesehen hatten, war eine Onlinelerneinheit. Wir wollten all denen, die keine finanziellen und zeitlichen Ressourcen haben, um sich in der Nachhaltigkeitskommunikation auszubilden, ein kompaktes, kostenloses Werkzeug an die Hand geben, das anwendungsbezogen vermittelt, wie eine spannendere und ansprechendere Kommunikation ihrer Projekte und Initiativen möglich sein könnte. Jeder und jede sollte – so war unsere Idee – mit dieser Lerneinheit in eigenem Tempo, zu jeder Zeit und von überall her etwas lernen können darüber, was SusTelling ist und wie es angewandt werden kann.

Als wir begannen, intensiver an der Onlinelerneinheit zu arbeiten, realisierte ich, dass unsere Lerneinheit nicht nur für das Projekt, sondern auch für mich ein großer Meilenstein werden würde. Das Ziel war klar, aber was sollte wie gelernt und vermittelt werden? Zwei Anliegen standen dabei im Vordergrund: Die Lerneinheit sollte die Lernenden in die Lage versetzen, SusTelling sowohl in Ansatz und Wirkungen verstehen als auch selbst im Schreiben von Geschichten praktizieren zu können. Ehrlicherweise muss ich sagen, dass ich mit dem zweiten Ziel gehadert habe. Ich war absolut einverstanden damit, dass es für die Nutzerinnen und Nutzer essenziell ist, die konkrete Anwendung zu erlernen. Und dennoch ist die Vermittlung der Schreibkompetenz nicht unser Handwerk, nicht unsere Expertise. Bei unserer wöchentlichen Teambesprechung haben wir lange mit uns gerungen, was genau das Ziel der Onlinelerneinheit sein sollte, bis wir schließlich einen Kompromiss gefunden haben, der sowohl die Analyse- als auch die Produktionskompetenz berücksichtigt. Praxistransfer heißt eben auch, Kompromisse einzugehen und die eigene wissenschaftliche Komfortzone ein Stück weit zu verlassen. Herausfordernder als die Frage, was gelernt werden sollte, so stellte es sich später heraus, war das WIE. »Didaktik« ist hier das treffende Wort.

Wir ahnten bereits und wissen es heute noch viel besser, dass es Unterschiede gibt zwischen der Vermittlung in Uniseminaren vs. einer Onlinelerneinheit, zwischen Studierenden vs. einer Zielgruppe, die wir nur bedingt kennen, und zwischen dem Lehren und dem Lernen gemeinsam in einem Raum vs. online und autodidaktisch. Worin genau jedoch diese Unterschiede lagen und wie sie beeinflussen, wie unser Produkt aussehen musste, war uns zu Beginn noch nicht wirklich klar. Wir wandten uns daher an Profis. Glücklicherweise hatten wir die Chance, für die Umsetzung der Lerneinheit mit Denise eine E-Learning-Expertin und mit Kai einen Programmierer ins Boot holen zu können. Was in der Arbeit dann folgte, war eine steile Lernkurve für uns alle.

Ja, eigentlich war es diese eine virtuelle Teambesprechung mit Denise, die uns unvorbereitet traf. Denise zeigte uns freundlich, aber schonungslos unseren eigenen Widerspruch in der Konzeption der Lerneinheit auf. Dieser bestand darin, dass wir eine Lerneinheit über SusTelling planten, in der wir selbst kein Storytelling bzw. SusTelling nutzten. Gegen die Kritik waren wir machtlos. Ich erinnere mich gut, wie sich noch während des Gesprächs zunächst still Gegenargumente in mir sammelten: »Die zahlreichen Ergebnisse der durchgeführten Studie einfach in eine Geschichte zu packen wird der Komplexität nicht gerecht. Diese Engführung durch eine Geschichte und damit auf eine konkrete Zielgruppe – das passt doch nicht zu unserem wissenschaftlichen Anspruch, kontextübergreifende Aussagen treffen zu können. Eine Geschichte, das bedeutet doch auch eine mitunter lockere Sprache. Das wird doch unpräzise!« Kurzum: Ich wurde mit der Idee, dass SusTelling an dieser Stelle und mit unserem wissenschaftlichen Anspruch das probate Mittel ist, um unsere Projekterkenntnisse zu vermitteln, zunächst überhaupt nicht warm. Es war unbefriedigend. Ich klappte das Notebook zu, fuhr nach Hause und versuchte erst einmal Abstand zu gewinnen.

Wie so oft, nach der Verwirrung wurde es klarer in mir. Am nächsten sonnigen Morgen saß ich wieder in meinem Büro mit dem schönen Ausblick, an dem ich mich noch immer nicht sattsehen kann. Ich dachte an Denise, an den von ihr aufgezeigten Widerspruch und an den stetigen Kompromiss. Es dauerte noch einige Zeit, aber schlussendlich hatte sie mich überzeugt. Also kürzten, veränderten und gestalteten wir neu. Das Ergebnis war eine von uns verfasste Rahmenhandlung. So nennen wir unsere Geschichte im SusTelling-Stil, bei der die Protagonistin Anna, die einen Unverpacktladen eröffnen will, SusTelling erlernt, um ihre Initiative ansprechend und authentisch in der Lokalzeitung vorstellen zu können.

Für mich ging ein Licht auf. Es passte ganz wunderbar, dass diese Geschichte alle drei Module, aus der die Lerneinheit bestand, miteinander verband. Gut gefiel mir auch, dass die Rahmengeschichte die Umsetzung der vermittelten Inhalte in der praktischen, realen Anwendung zeigt. Zu guter Letzt gab es nun mit Anna eine Person, mit der sich die Nutzerinnen und Nutzer, so hofften wir, identifizieren können. Ich glaubte Denises' didaktischen Kniff nun wirklich verstanden zu haben.

Ein reflektierendes Licht unten im Campusgarten weckte meine Aufmerksamkeit: Wie können wir verhindern, dass unsere Lerneinheit als Werkzeug genutzt wird, um Menschen mit Geschichten subtil zu beeinflussen? Dazu, das wurde mir mehr als deutlich, bedarf es einer reflexiven Haltung, zu der die Lerneinheit hinführen musste, indem sie Lernende mit Fragen konfrontiert: »Mit welchem Ziel

setze ich SusTelling ein? Was ist mein Verständnis von nachhaltiger Entwicklung? Welche Wirkung möchte ich erzielen?»

Die Protagonistin unserer Rahmengeschichte, also Anna, bietet die wie ich finde, didaktisch wertvolle Möglichkeit, ihre Antworten auf diese Fragen zu geben und aufzuzeigen, was es in ihrem Fall bedeutet, auf diese Fragen zu antworten. Es fühlte sich rund an, durch die Rahmenhandlung diese Möglichkeiten zu haben. Kein Zeigefinger, kein Belehren, sondern eine »Einladung«, den SusTelling-Lernpfad selbst zu erkunden. Lernende sollten die Geschwindigkeit, die inhaltliche Tiefe und auch die Reihenfolge der Stationen selber entscheiden können.

Tiefer und tiefer tauchten wir in eine für uns neue didaktische Perspektive ein, und es machte und macht nach wie vor Freude. Es fühlt sich nach wirklichem Transfer an: aus der Wissenschaft in die Praxis, aber auch aus der E-Learning-Praxis in die Wissenschaft. Noch immer sitze ich in meinem Büro, den Blick ins Grüne gerichtet, und ich schmunzle über mich. Diese Erfahrung war wie ein kleiner Wirbelsturm mit dem anfänglichen Bemühen, ihm aus dem Weg zu gehen. Nun bin ich froh, dass wir uns haben mitnehmen und inspirieren lassen.

Es sind vor allem grundsätzliche Fragen, die ich mitgenommen und mir vorgenommen habe, auch in zukünftigen SusTelling-Lehrkontexten zu stellen: Welche Lernziele verfolge ich? Wie gestalte ich die Inhalte, damit sie für die Zielgruppe anknüpfungsfähig sind? Wie erzeuge ich Authentizität in der Vermittlung? Von welchem Lerntypus gehe ich aus? Wo und wie stelle ich die Bezüge zur nachhaltigen Entwicklung her? Und zu guter Letzt: Wie schaffe ich eine adäquate (technische) Lernumgebung? Gelernt habe ich, diese Fragen immer wieder neu zu stellen und nicht vorschnell vergangene Lehr-Lern-Erfahrungen auf neue, andere Lernkontexte zu übertragen.

Mein Blick schweift auf den Monitor. Enter. Sie lädt, die SusTelling-Onlinelehreinheit. Nun verstehe ich sie als eine (mögliche) Antwort auf diese Fragen und bin gespannt, ob sie in der Welt dort draußen ihren Platz findet, auf Resonanz trifft und vielleicht sogar der einen Initiative oder dem anderen Projekt zu einer ansprecheren und lebendigeren Nachhaltigkeitskommunikation verhelfen kann. Wieder blitzt das reflektierende Sonnenlicht aus dem Campusgarten in mein Büro. Ich werfe einen letzten Blick auf die Startseite der Lerneinheit, klappe das Notebook zufrieden zu und beschließe, auf dem Heimweg noch ein paar Lebensmittel einzukaufen. Natürlich unverpackt.

4.1.2 *Wir sind Sisyphos. Eine Geschichte vom schwierigen Versuch, Nachhaltigkeitsjournalismus in die Welt zu setzen.*

Von Heike Janßen und Torsten Schäfer

Das Buch *Storytelling – Abholen, reinziehen, interessieren, fesseln, begeistern, anregen* ist ein Reader, der vom Netzwerk Weitblick – Verband Journalismus & Nachhaltigkeit e.V. in deutscher Sprache herausgegeben wurde und unter www.netzwerk-weitblick.de für einen geringen Betrag bezogen werden kann. Die Publikation wurde verfasst von Heike Janßen und Torsten Schäfer und liefert eine umfassende, zugleich aber niedrighschwellige Einführung in das journalistische Erzählen von Nachhaltigkeitsthemen. Das Buch versteht sich als Werkzeugkasten und bietet in 17 Kapiteln sehr viele praktische Hilfestellungen und Hinweise, wie sich nachhaltigkeitsbezogenes Storytelling erlernen und vermitteln lässt.

Wie erzählt man eine Geschichte über die Entstehung des eigenen Buches über Storytelling in einem Buch, in dem es auch um Storytelling geht? Natürlich suchen wir zuerst die Elemente einer guten Geschichte, die Werkzeuge des Storytellings: Die »Helden« oder »Heldinnen« der Geschichte sind wir, die sie schreiben. Die Handlung ist das Schreiben. Und die Dramaturgie, der Widerstand, den es in jeder guten Story gibt? Es wäre der eigene Schweinehund, der leere Bildschirm, vor dem wir sitzen, bis doch irgendwann eine Idee kommt.

Irgendwie langweilig, oder? Kennt doch jede(r). Ist nicht neu, keine neuen Einblicke, keine neuen Perspektiven, kein echter Konflikt, keine wirklich interessanten Ideen. Also: Was ist das Ziel, der Traum, die Herausforderung der Heldin und des Helden, der Autorin und des Autor, was treibt sie an? Das »Need« also, das tiefe Bedürfnis, das hinter dem ausgegebenen Ziel (dem »Want«) steckt, das an der Oberfläche zu sehen ist. Also: »Want« ist das Ziel, das sich der Held setzt: den Direktorenposten oder den Sieg im Boxkampf. Das »Need« ist das, was er wirklich braucht: die Liebe der Sekretärin mit dem Dutt und der Hornbrille. Wir Zuschauer wissen, dass das »Need« das Wichtige ist, nicht das »Want«. Uns wird klar: Es war nicht das »Need«, sondern das »Want«, ein fertiges Buch zu haben. Das »Need«, was uns antreibt, ist die Weltrettung. Für unsere Kinder. Das ist die Fallhöhe, das, was auf dem Spiel steht: Die Zukunft unserer Liebsten. Unser Beitrag ist das, was wir als Dozierende können: den Journalismus verändern.

Die Gleichung, die uns antreibt, ist: »Journalismus + Nachhaltigkeit = Mehr Information, mehr Öffentlichkeit, mehr Verstehen = Potenzieller Wandel => Weltrettung.«

Eigentlich retten Helden wie Bruce Willis die Welt. Greta ist auch eine Heldin. Beide kämpfen gegen große Probleme und setzen einiges aufs Spiel. Die Menschheit ist mit Klimakatastrophe, Artensterben und anderen ökologischen Krisen in eine nie gekannte Situation geraten – vergleichbar damit, dass ein Asteroid auf die Welt zurast. Oder wir mit der *Titanic* auf einen Eisberg zufahren. Bloß: Es gibt keine realen Superhelden wie Bruce, die uns retten könnten. Wir sind es selbst, die zu Heldinnen und Helden werden müssen, so wie Greta und viele Alltagsheldinnen und -helden es auch tun. Wir Menschen sind es, die uns selbst retten müssen.

Alle Menschen müssen mitmachen. Jeder mit seinen, jede mit ihren Fähigkeiten. Als Medienleute können wir, Torsten und Heike, mit Fakten und Informationen zur Meinungsbildung beitragen. Den Menschen erklären, dass es so nicht weitergeht. Denn wenn wir alle weitermachen wie bisher, geht die Welt, wie wir sie kennen, unter. Klimakrise, Artensterben, das ist schon hier, heute. In anderen Regionen der Welt ist es längst schon schlimmer, dort sterben Menschen, Tiere, Pflanzen. Das ist kein Film. Es ist unsere Realität.

Nur wie erklären wir das so, dass es Menschen nicht nur aufnehmen, sondern verinnerlichen und motiviert werden, es weiterzutragen? Oder gar ihr Verhalten verändern? Das ist unsere Leitfrage für die eigene Berichterstattung, aber auch für die Seminare und Kurse, in denen wir unser Wissen weitergeben und zum Berichten befähigen.

Ein großes Hindernis für ein solches Ansinnen: Viele unserer Kolleginnen und Kollegen samt den Nachwuchskräften haben noch nicht in der Tiefe verinnerlicht, dass der Zusammenhang von Klimakrise, Ressourcenschwund und Artensterben der wichtigste übergreifende Kontext unserer Zeit ist. Der Rahmen, in dem wir Wirtschaft, Gesellschaft und Politik unter die Lupe nehmen müssen. Und ganz wichtig: Es geht bei der Nachhaltigkeit nicht um ein Einzelthema, es ist eine große ökologische und soziale Dimension, ein Kontext, in dem sich alle Themen abspielen. Der *Guardian* hat es erkannt: Wir sollten darüber so berichten, wie es Medien vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges getan haben: jeden Tag als Aufmacher. Nicht die Börse vor der Tagesschau, sondern: die Lage der Erde und ihrer Lebewesen. Die Realität in den Redaktionen ist aber anders: Klimakrise, Ressourcen, Migration – das sind alles Themen unter vielen. Gleichberechtigt mit Sport, Gossip, Theater.

Klimathemen sind eigentlich sexy, denn sie haben viel mit Lobbyismus, Korruption und Klüngel zu tun. Dennoch: Wenn man investigativen Journalistinnen und Journalisten davon erzählt, bekommen sie einen glasigen Blick und denken

an was »Wichtiges«. Wir Klimaleute sind für unsere Zunft oft immer noch die nervigen Ökos, die ständig ein schlechtes Gewissen verbreiten. Klar, sagen sie, dass das alles superwichtig ist. Aber sie leben meistens nicht einmal selbst danach. Mal eben übers Wochenende nach London oder Barcelona? Yes! Fleischverzicht? Och nö.

Das ist unsere Herausforderung.

Wir haben im Jahr 2015 das Netzwerk Weitblick (www.netzwerk-weitblick.org) gegründet, zusammen mit etwa 60 Journalistinnen und Journalisten. Das Netzwerk ist ein gemeinnütziger Berufsverband für Nachhaltigkeit und Journalismus. Wir wollen unsere Kolleginnen und Kollegen informieren und ausbilden zu Themen der Nachhaltigkeit. Denn wer weiß und wirklich an sich herangelassen hat, wer erkannt hat, was gerade mit dem Planeten und der Menschheit passiert – und was deshalb geschehen muss –, die oder der kann eigentlich nicht anders als anders berichten und gewichten. Es ist dennoch mühsam für uns, Geldgeber zu finden und auch Bildungspartnerschaften. Nur wenige verstehen, dass Nachhaltigkeitsberichterstattung viel Wissen erfordert. Dass die PR-Leute der Kohleindustrie oder der SUV-Bauer und ihre Lobbyisten ihren Job sehr gut machen. Es ist zermürbend, dass die Erzählung immer noch heißt: Energiewende ist teuer. Freie Fahrt in einem freien Land. Und dass viel zu viele Journalistinnen und Journalisten Generalistinnen und Generalisten sind, die Fakten nicht immer richtig gewichten. Nicht weil sie nicht schlau genug wären, sondern weil ihnen Recherche, Spezialisierung und Fortbildung in Bereichen wie Nachhaltigkeit und Storytelling fehlen. Weil es nicht bezahlt wird. Weil ihnen die Zeit fehlt.

Aber wir werden langsam mehr. In Seminaren entwickeln wir schreibend Szenarien für eine klimagerechte Gesellschaft. Man könnte auch sagen: Geschichten einer wünschenswerten Zukunft. Szenarien schreiben macht Mut und kommt gut an, es kann aber nicht nur diese freie Form geben, denn in der Redaktion sind Berichte und Kommentare gefragt. Aber das Vorstellungsvermögen einer ziemlich anderen Welt ist Grundlage für andere Formen und Arbeitsschritte. Ebenso wie das Schreiben in der Natur, wo Studierende etwa zu einer ganz anderen, blühenden Sprache kommen, die genauer und schöner ist als Behördendeutsch, Wissenschaftsgeschwurbel und aufgeblasenes Start-up-Denglisch – allesamt Sand im Getriebe einer fließenden Geschichte. Dann folgt eine Debatte, eine fiktive Redaktionskonferenz, dann ein Synonymtraining, die Phrasenjagd, das Schlecht-Text-Schreiben, eine Paarredigatur – um letztlich mit einem Methodenmix alles herauszuholen und umzusetzen, was geht.

Es geht auch ganz kompakt und strukturiert: Mit Öffentlichkeitsmenschen aus Institutionen und NGOs üben wir in Intensivkursen den Werkzeugkasten des Storytellings: Heldinnen und Helden aufspüren, neue Perspektiven entwickeln, die beste Dramaturgie finden, die Kernaussage und den Küchenezuruf. Gute Bilder für Foto-strecken und Videos suchen, neue Social-Media-Inhalte entwickeln. Um mit guten Storys aus dem Dauerrauschen der Informationen herauszustechen.

Wir, Torsten und Heike, sind aber weder Bruce Willis noch Superwoman. Wir sind Sisyphos. Und damit endet unsere Geschichte wohl nie. Denn wir machen immer weiter, in der Hoffnung, doch irgendwann breiter in den eigenen Berufsstand hineinzuwirken. Und angetrieben von kleinen Erfolgen wie der Entstehung des Netzwerks Weitblick, immer mehr Seminaren, Medienpreisen, Start-ups und Onlinemedien, die alle in den vergangenen zehn Jahren rund um das Feld der Nachhaltigkeit entstanden sind. Mut macht uns auch, wenn sich Strukturen in Medien und an Hochschulen verändern – sei es in Lüneburg oder in Darmstadt, wo die Hochschule auf einem grünen Kurs ist, in vielen Bereichen.

Aber dann kommen immer wieder die alten Argumente, kommen Zweifel auch gegenüber der sinnvollen Strategie, komplexe Themen besser darzustellen – dem Storytelling. Nur weil ein *Spiegel*-Reporter viele Geschichten erfunden hat, zweifeln nun manche generell an der Redlichkeit des Erzählens – und damit an dem Weg, den wir als Nachhaltigkeitsjournalistinnen und -journalisten und als Dozierende gerne lehren. Weil gute Geschichten eben Informationen besser, spannender und wirksamer vermitteln und Menschen zum Reflektieren, zum Handeln anregen können. Es geht immer um die Informationen. Nie zuerst um die Unterhaltung oder die Fiktion. Das zu erklären macht Arbeit. Wir versuchen es. Immer wieder neu, auch wenn manches gescheitert ist. Vielleicht ist es genau das, was unsere Geschichte zur Vermittlung von SusTelling kennzeichnet: Es ist eine unendliche Geschichte. Und eine, die gebraucht wird.

4.1.3 SusTelling lehren und lernen – Ein Gespräch

Warum habt ihr die Geschichte so erzählt, wie ihr sie erzählt habt?

Heike Janßen und Torsten Schäfer: »Wir sind überzeugt, dass der Journalismus im Nachhaltigkeitsbereich ungemein wichtig ist und wir dabei sind, diese Geschichte über die Entwicklung des nachhaltigen Journalismus stetig weiterzuschreiben. Aus handwerklicher Sicht war es nicht leicht, diese Geschichte zu schreiben, da es keine klassischen, reinen Nachhaltigkeitsheldinnen und -helden gibt. Wir selbst verstehen uns als Akteure, wohlgermerkt nicht als Heldenfiguren. Wir haben nun versucht, den Journalismus im

Nachhaltigkeitsbereich als einsamen Helden und Sisyphos zu verarbeiten. Damit wollten wir den starken Gegenwind hervorheben, gegen den wir anarbeiten. Sisyphos kann aber auch vereinzelt Erfolge wie das Entstehen vom Netzwerk Weitblick feiern, die Rückenwind geben. Wie bei Sisyphos stellt sich aber die Frage nach dem größeren Sinn und dem Warum: In der Geschichte soll deutlich werden, aus welchen Motiven Journalistinnen und Journalisten trotz der Widerstände und Rückschläge weitermachen, was sie antreibt, über eine nachhaltige Entwicklung zu berichten. Für uns ist dies das tiefe Bedürfnis, uns für eine Welt starkzumachen, in der doch eigentlich jeder Mensch leben möchte.«

SusTelling-Projektteam: »Torsten und Heike haben in ihrer Geschichte stark die äußeren Kämpfe beschrieben, die unausweichlich sind, wenn wir Nachhaltigkeit in der Kommunikation mehr Gehör und Gewicht verschaffen wollen. Für uns stand schon früh fest, dass wir unsere Geschichte zum Lehren und Lernen von SusTelling eher den inneren Kämpfen widmen wollten: Mit welchen Zielen sollen wir SusTelling lehren? Wie setzen wir selbst authentisch um, worüber wir lehren? Und wie gehen wir mit der besonderen Normativität um, die das SusTelling ausmacht? Über diese didaktischen Herausforderungen, mit denen wir im Rahmen der Entwicklung der SusTelling-Onlinelehreinheit gerungen haben, wollten wir schreiben. In den Kern der Geschichte wollten wir drei Herausforderungen stellen: erstens die Einbettung der Inhalte in eine Rahmenhandlung. Zweitens die Vermittlung einer reflexiven Haltung. Und drittens die Auseinandersetzung mit dem Lernverständnis. Die Geschichte soll nachvollziehen und nacherleben lassen, wie wir zu dem kamen, was man heute als Produkt sieht.«

Was ist das Besondere an SusTelling gegenüber Storytelling? Gibt es etwas Besonderes?
Heike Janßen und Torsten Schäfer: »Im Gegensatz zum allgemeinen Storytelling hat SusTelling einen normativen, ethischen Überbau mit den Grundwerten der Nachhaltigkeit. Diese Grundwerte sind der ›Hinterhof‹ oder die ›große Fracht‹, die immer mit dabei sind in jeder Geschichte. Eine Geschichte, die sich auf die Blümchen im Vorgarten beschränkt, funktioniert mit SusTelling nicht. Hinzu kommt, dass SusTelling ein pädagogisches Ziel verfolgt. Dafür ist einerseits wichtig, den alarmierenden Zustand unserer Welt verständlich zu machen, andererseits aber auch positiv zu motivieren. Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen bildet die Basis einer solchen Aktivierung: Wir sind eben nicht alleine mit der Schwere dieses Themas und auch nicht ohnmächtig oder hilflos. Diese zentralen Elemente von nachhaltigem Storytelling anhand von wissenschaftlichen Fakten zu vermitteln, und das, ohne die Illusion zu erzeugen, dass sich alles ganz einfach lösen ließe, ist der Drahtseilakt, die Kunst, die Herausforderung. Insofern ist die Frage ›wohin‹ ein genuiner Bestandteil von

SusTelling, nicht per se von Storytelling. Deutlich wird auch, dass SusTelling immer eine Stoßrichtung von der Peripherie ins Zentrum, also von der Minderheit zur Mehrheit, ist, während Storytelling diese Stoßrichtung so nicht haben muss.«

SusTelling-Projektteam: »Was Heike und Torsten gesagt haben über den ›Hinterhof‹ und das ›Pädagogische‹ am SusTelling, reflektiert sehr gut das, worauf es uns ankommt: SusTelling will einen doppelten Beitrag leisten, indem es gesellschaftlichen Wandel hin zu einer nachhaltigen Entwicklung unterstützt und dabei immer auch auf eine Bildungswirkung abzielt. Für SusTelling genügt es eben nicht, subtil das Verhalten des Publikums zu beeinflussen – etwa indem wir ein bestimmtes Produkt schmackhaft machen. Im SusTelling sind wir immer auch auf Reflexivität aus. Diese Bildungs- und Nachhaltigkeitswirkung haben wir daher in unserer Definition von SusTelling auch in das Zentrum gestellt (siehe Kapitel 1).«

Was sind die Herausforderungen beim Lehren und Lernen von SusTelling?

Heike Janßen und Torsten Schäfer: »In der Vermittlung von SusTelling muss immer die Zukunftsperspektive mitgelehrt werden, und zwar nicht als eine Ableitung von Misere, sondern als erwünschter Zustand (also: ›Wie soll die Welt in 2050 aussehen?‹). Zudem scheint eine Überholung der klassischen Heldenfigur im SusTelling notwendig, die auch in der Lehre vermittelt werden sollte. Hierbei geht es um die Ablösung des strahlenden Helden oder der glorreichen Heldin (Präsident, Königin, Boxweltmeister, Entdeckerin etc.) zugunsten einer Heldfigur, die Beteiligung, Gemeinschaftsbildung und das Kollektive mit sich bringt. Demnach strahlt die typische Heldin oder der typische Held im SusTelling durch gemeinsames Erreichen, Bescheidenheit und Befreiung.«

SusTelling-Projektteam: »Drei Herausforderungen sollten aus unserer Sicht beim Lehren und Lernen von SusTelling berücksichtigt werden: erstens, dass SusTelling eine hohe Sachkompetenz zu Themen der nachhaltigen Entwicklung erfordert. Zweitens, dass eine reflektierende Haltung im Sinn des normativen Ziels unerlässlich ist. Dazu gehört auch, sich mit unerwünschten Wirkungen und ›Kollateralschäden‹ von SusTelling auseinanderzusetzen. Drittens, dass SusTelling immer ein Spagat zwischen Geboten der Objektivität und Grenzen der Erzähltechnik sowie zwischen Kreativität und Handwerk ist.«

Storytelling wird vorgeworfen, eine Sozialtechnik zu sein, um Menschen zu beeinflussen. Wie steht ihr dazu?

Heike Janßen und Torsten Schäfer: »Storytelling ist eine uralte Sozial- und Kulturtechnik, die kulturübergreifend eingesetzt wurde, um Wissen, aber auch Normen zu transportieren. Man kann sie aber auch frei von Deutung, Implikationen und normativen

Kontexten einsetzen, wenn man sich ihrer Elemente bedient, wie etwa Kenntnis der Eigenschaften geeigneter Protagonistinnen und Protagonisten, passende Dramaturgie, Finden der Herausforderung mit Fallhöhe, Identifizieren der Wendepunkte. SusTelling hingegen hat einen normativen Kontext durch die nachhaltige Entwicklung als Wertedimension und auch einen pädagogischen Anspruch.

In der Medienszene gibt es unterschiedliche Ansichten: Sollen Journalistinnen und Journalisten die Wirklichkeit einfach objektiv abbilden und ihre Haltung nur als Privatmensch haben? Das ist unter anderem der Ansatz in den USA. Das hat im Extrem dazu geführt, Argumente von Klimawandelleugnern gleichwertig neben der Mehrheitserkenntnis der Wissenschaft darzustellen. Klar ist: Journalismus soll Menschen befähigen, sich anhand von objektiver Berichterstattung eine Meinung zu bilden. Dennoch müssen Journalistinnen und Journalisten vernünftig entscheiden, wessen Beitrag zum Thema sinnvoll und qualifiziert ist. Journalismus operiert zudem immer in einem sozialen und kulturellen Rahmen, der auf Grundwerten basiert. Hier in Deutschland agieren wir in freiheitsdemokratischen Grundrechten, daher folgen die meisten einem anerkannten Wertekodex etwa zu Rassismus und auch Nachhaltigkeitsthemen (Menschenrechte, Recht auf sauberes Wasser, Recht auf Bildung etc.). Diese Grundrechte und Werte manifestieren sich u. a. auf rechtlicher, sozialer, politischer Ebene. Diese Werte zu vermitteln und zu schützen sehen viele Kolleginnen und Kollegen auch als Aufgabe des Journalismus. Wichtig ist, dass es hier um eine Haltung, nicht um Meinungen geht. Der Umgang mit der Haltung bleibt aber Sache und Verantwortung der einzelnen Journalistin und des einzelnen Journalisten sowie der Redaktionen.

Und schließlich birgt die journalistische Nutzung von Storytelling auch Gefahren. So lehrt der ›Fall Relotius‹ uns, dass wir niemals aus Liebe zur eigenen Geschichte und entgegen der Faktenlage unsere Geschichte glätten dürfen. Das spiegelt unsere eigene Geschichte oben gut wider, weil sie das Auf und Ab der Wirklichkeit darstellt. Der Sisyphos-Vergleich, den wir dazu nutzen, ist nicht gerade üblich, da er keine klassische Erfolgsgeschichte, die wir auch lieber erzählt hätten, nachzeichnet. Explizit bei SusTelling besteht die Gefahr, dass wir einen Filter einziehen, der selektiert, was geschichten- und auch zielkompatibel ist und was eben auch nicht.

In der Nachhaltigkeit lassen sich Geschichten über bestimmte Themen gut erzählen, während andere wichtige Themen, wie z.B. ›Flächenverbrauch‹, zu wenig Beachtung finden, weil sie sehr faktisch sind und sich weniger gut bebildern lassen. Wie bereits angeklungen, besteht auch die Gefahr, Themen gar nicht oder nur unzureichend in den großen Kontext der nachhaltigen Entwicklung zu integrieren. Um im vorherigen Bild zu bleiben: Der Hinterhof (der Gesamtzusammenhang) bleibt unausgeleuchtet – die

Darstellung bleibt auf lauter (›Vorgarten(-)Geschichten beschränkt, die zwar Einzelthemen behandeln, es aber versäumen, diese einzuordnen. Solche Geschichten können zwar beim Publikum verfangen, aber gleichzeitig eben auch vernebeln, indem sie den Zusammenhang zum großen Ganzen, also der Nachhaltigkeitsherausforderung, verlieren.

SusTelling-Projektteam: »Grundsätzlich ist auch SusTelling als Werkzeug nicht davor gefeit, für unkritische, komplexitätsreduzierende oder manipulative Zwecke verwendet zu werden. Wir haben in unsere SusTelling-Definition einen ›Sicherheitsmechanismus‹ eingebaut, indem die Reflexivität und die begründete Nachhaltigkeitswirkung (in Abgrenzung zum stumpfen Appell an Emotionen) als definierende Merkmale enthalten sind. Die Kunst besteht darin, Geschichten so zu komponieren, dass die Inhaltsebene (Fakten, Einbettungen, Argumentationsgrundlagen etc.) und die Storyebene (Charaktere, Storyline etc.) harmonieren und wir dabei immer begründen können, warum die Geschichte das Publikum reflexiver und die Welt nachhaltiger macht.«

Welche Ratschläge gebt ihr Menschen, die SusTelling lernen und lehren möchten?

Heike Janßen und Torsten Schäfer: »Es hat sich in unserer Praxis als sehr anregend herausgestellt, Kollektive zu nutzen, um Geschichten zu entwickeln. Schließlich waren Geschichten schon immer ein soziales Phänomen, das Menschen zusammenbrachte, Wissen zwischen Menschen und Generationen tradierte und dabei half, Wahrnehmungen von Welt abzugleichen. Wir nutzen dafür vor allem gemeinsame Kreativitätsprozesse in Gruppen. Wenn eine positive, wertschätzende Grundstimmung vorhanden ist, kann die Gruppe sehr gut dabei helfen, die eigene Vorstellungskraft und Imagination zu erweitern. Beim Kondensieren einer Geschichte hilft es, diese anderen immer wieder aufs Neue zu erzählen, damit sich herauskristallisiert, was die Geschichte im Kern ausmacht und wo noch Lücken auf der Erzähl- oder der Sachebene vorhanden sind.

Für hochschulische Lehr-Lern-Kontexte können wir den Tipp geben, ganz gezielt und nahezu penetrant auf der Berücksichtigung unterschiedlicher Ebenen zu bestehen. Beim Bau von SusTelling-Geschichten ist es immens wichtig, immer wieder den Bezug zur Nachhaltigkeit und zu den Fakten aufzunehmen, dann natürlich die handwerkliche Ebene zu bearbeiten und zu guter Letzt konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Diese Ebenen müssen in guten Geschichten zusammenkommen und können gelernt werden.«

SusTelling-Projektteam: »Wir würden ergänzen, dass es wichtig ist, die Zielgruppe und ihre Bedürfnisse gut zu kennen und zu berücksichtigen. Wir neigen allgemein zu einem menschlichen Egozentrismus und sind in unseren Frames verhaftet, was die Probleme, Ursachen und Lösungen sind. Das Potenzial von Geschichten ist ja aber gerade ihre

Vielschichtigkeit und Unmittelbarkeit in dieser Hinsicht – Menschen können sich von Geschichten eben auf sehr verschiedene Weisen anregen lassen und in ihnen sehr unterschiedliche Botschaften und Lehren finden. Daher ist es für einen strategischen Einsatz von SusTelling enorm wichtig zu verstehen, für wen wir diese Geschichte eigentlich schreiben. Ein weiterer wichtiger und bisher nicht erwähnter Stichpunkt ist die Authentizität. So eignen sich für SusTelling vor allem reale Erfahrungen und Widersprüche. Also Geschichten, die ein wirklich erzählenswertes Moment enthalten. An dieser Stelle sei also auch darauf hingewiesen, dass sich nicht alle Erlebnisse für eine Story eignen. Ermutigen wollen wir schließlich aber auch dazu, sich beim SusTelling nicht nur auf das Erzählen von Erfolgsgeschichten oder ›Geschichten des Gelingens‹ zu beschränken: Storytelling hat eine lange und mächtige Tradition gerade darin, widerfahrenes Unrecht zum Ausdruck zu bringen und bestehendes Unrecht anzuklagen. Wir würden uns in Zukunft mehr Geschichten wünschen, in denen die Strukturen im Mittelpunkt stehen, die uns in die kollektive ›Nichtnachhaltigkeit‹ drängen und zwingen. SusTelling kann in dieser Hinsicht viel mehr sein als ein Bildungs- und Lösungsverbreitungsansatz, nämlich eine Ausdrucksform kollektiven Leidens und Aufbegehrens gegen eine Welt, die nachhaltigen Wandel blockiert.«

4.1.4 *Fazit: SusTelling fordert Kompetenzen auf drei Ebenen*

Bleibt zum Schluss die Frage, was sich aus den beiden Praxisbeispielen an Erkenntnissen darüber gewinnen lässt, wie SusTelling gelehrt und gelernt werden kann. Sowohl in den Geschichten als auch in dem Gespräch wird deutlich, dass gelingendes SusTelling Kompetenzen auf verschiedenen Ebenen erfordert.

- Auf der Inhaltsebene verlangt es Sachwissen über Themen der nachhaltigen Entwicklung, damit eine kritische Einordnung und Verknüpfung im Rahmen einer Geschichte gelingen kann.
- Auf der Haltungsebene bedarf es eines (selbst-)kritischen Umgangs mit der Besonderheit erzählerischer Nachhaltigkeitskommunikation, auf reflexive Weise nachhaltigkeitsfördernd wirken zu wollen.
- Auf der Handwerksebene sind die Beherrschung der Schreibtechnik sowie Fachwissen zum Aufbau von Geschichten, aber auch Kreativität unabdingbar.

Die Geschichten beschreiben zwei ganz konkrete Lernangebote (die SusTelling-Online-Lerneinheit sowie die Bildungsangebote des Netzwerks Weitblick), die einen Einstieg in das Lernen von SusTelling bieten. Darüber hinaus macht das Gespräch aber auch deutlich, dass die Herausforderungen in der Vermittlung von SusTelling je nach Kontext

stark variieren können. Dies kann auch damit erklärt werden, dass das Verständnis auf der Inhaltsebene, der Haltungsebene und der Handwerksebene sich meist, geprägt von bestehendem Wissen und vorherigen Erfahrungen, auf unterschiedlichen Niveaus befindet. So zeigt die zweite Geschichte unter anderem die Herausforderung auf der Inhaltsebene auf, die Bedeutsamkeit und Komplexität von Nachhaltigkeitsthemen zu vermitteln, während die erste Geschichte vor allem die Herausforderung auf der Haltungsebene, Lehrende bei der Entwicklung einer reflexiven Haltung zu begleiten, erwähnt. Die in diesem Kapitel vorgeschlagenen Unterscheidungen von Lehr-/Lernzielen sowie konkrete Ansätze können daher nicht zuletzt auch als Hilfestellung genutzt werden, um die jeweiligen Zielgruppen genauer auf ihre Voraussetzungen »abzuklopfen« und Lehr- und Lernprozesse so zu gestalten, dass sie sowohl den Besonderheiten der Zielgruppe als auch den Anforderungen nachhaltigkeitsbezogenen Storytellings gerecht werden.

Das Geschichtenerzählen ist tief in der Menschheitsgeschichte verankert. In Geschichten erleben wir, wie Figuren Herausforderungen begegnen, Gefahren bewältigen oder Erlebnisse verarbeiten. Indem sie neue Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten eröffnen, können uns Geschichten helfen, die komplexe Welt um uns herum zu verstehen und zu verändern.

Dieses Buch geht der Frage nach, inwiefern das Geschichtenerzählen (Storytelling) den Wandel zur Nachhaltigkeit unterstützen kann. Dazu kommen Forschende und Praktikerinnen und Praktiker zu Wort. Der Grundlagenteil klärt wichtige Begriffe und bereitet aktuelle Ergebnisse zur Wirkung von Storytelling für Nachhaltigkeit aus einem dreijährigen Forschungsprojekt zu dieser Frage auf. Der Praxisteil zeigt auf, wie Storytelling in verschiedenen Praxisfeldern – Wissenschafts- und Unternehmenskommunikation, Journalismus oder Hochschulbildung – eingesetzt werden kann, um Nachhaltigkeit anders zu erzählen.

Diese Publikation ist ein Ergebnis des von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderten Projektes »Storytelling in der Nachhaltigkeitskommunikation – Evidenzen und Perspektiven« und richtet sich an alle, die gesellschaftlichen Wandel zu mehr Nachhaltigkeit fördern möchten.